

12. Das Leben der Blumen.

Die Erde giebt allen Pflanzen, also auch den Blümchen Nahrung, so wie die Mutter ihren Kindern Nahrung giebt. Im Winter sind jedoch draußen keine Blumen zu finden, und die Wurzeln derselben, welche in der Erde verborgen sind, fangen erst wieder an, Knospen zu treiben, wenn der warme Frühling kommt. Da freut sich alles über die lieblichen Blumen; sie werden von vorüberfließenden Quellen getränkt, Vögel und Insekten flattern um sie her, die Sonne bescheint sie so freundlich, und selbst der Mensch freut sich über die Ankunft der schönen, bunten Blümchen. An jedem Morgen aber werden sie durch den glänzenden Tau erfrischt und gereinigt. — Die kleinen, dankbaren Blumen möchten auch gern uns alle noch mehr erfreuen. Sie verbreiten daher, so lange sie blühen, einen angenehmen Geruch und werden deshalb noch mehr geliebt. So blühen sie zu aller Freude fort, bis der Herbst kommt, wo sie wieder verwelken, um abermals im nächsten Frühlinge zu erfreuen.

Lorenz Kellner.

13. Maiglöckchen und die Blümelein.

1. Maiglöckchen läutet in dem Thal,
Das klingt so hell und fein:
„So kommt zum Reigen allzumal,
Ihr lieben Blümelein!“
2. Die Blümchen blau und gelb und weiß,
Die kommen all herbei,
Bergißmeinnicht und Ehrenpreis,
Zeitlos' und Akelei.
3. Maiglöckchen spielt zum Tanz im Ru,
Und alle tanzen dann;
Der Mond sieht ihnen freundlich zu,
Hat seine Freude dran.
4. Den Junker Reif verdroß das sehr,
Er kommt ins Thal hinein;
Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr,
Fort sind die Blümelein.
5. Doch kaum der Reif das Thal verläßt,
Da ruhet wiederum
Maiglöckchen zu dem Frühlingsfest
Und läutet bim, bam, bum.